

oder mit einzelnen Rippen versehen, die mit der Streichungslinie einen rechten Winkel bilden, bisweilen auch gewunden, so daß der Schiefer ein asbestartiges Ansehen bekommt. Das Glimmerschiefergebirge ist vielfach von Trümmern und Spalten zerrissen, die in der Regel taub, bisweilen aber auch mit Gangmasse ausgefüllt sind. Ihre Mächtigkeit ist oft nur $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Zoll, doch stellenweise auch mehrere Fuß, in welchen Fällen sie fast ausschließlich mit Quarz ausgefüllt sind.

In der Nähe von Elster sind die Glimmerblättchen, welche an der Oberfläche des Gesteins in zarten glänzenden Schüppchen erscheinen, sehr klein und treten an der nahe gelegenen Thonschiefergrenze bisweilen so zurück, daß es schwer ist, den Glimmerschiefer von dem Thonschiefer zu unterscheiden. Sehr schön findet man jedoch an der Gneusgrenze, nach dem Egerlande zu, den Glimmer entwickelt, wo er schöne seidenartig glänzende Schuppen bildet, und dem Schiefer beim Befühlen auch eine glatte kalkige, fast schlüpfrige Beschaffenheit ertheilt.

Die Farbe des Gesteins wird durch den Glimmergehalt bestimmt und variiert daher oft sehr bedeutend.

Wo der Glimmer normal entwickelt ist, ist sie fast ausschließlich eine glänzend silbergraue, bisweilen ins Gelbliche überspielende, je nach der Integrität der Gesteinsoberfläche und dem Grade der vorgeschrittenen Zersetzung. Tritt der Glimmer mehr zurück, wie dieß an der Thonschiefergrenze zu geschehen pflegt, so ändert sich die Farbe mehr ins Grünlichgraue oder Grünlichweiße um und nähert sich der des Thonschiefers. Häufig auch findet man und zwar insbesondere in der Nähe der Mineralquellen und der großen Quarzgänge den Schiefer mit einem rothbraunen Eisenüberzug überzogen, der selbst bis in die feinsten Lamellen eindringt, sich aber leicht wegwischen oder durch Mineralsäuren entfernen läßt.

Die Lagerungsverhältnisse sind ziemlich verwickelt. Das Auftreten jenes mächtigen Granitlagers und des Gneuses, das Hervorbrechen des Basaltes und der überaus mächtige Ascher